

### *Mariologie*

*Hauke, Manfred: Introduzione alla Mariologia, Eupress, Lugano 2008 (= Collana di Mariologia 2), ISBN 978-88-88446-52-3, 448 S., Euro 38,00.*

M. Hauke, Priester der Diözese Paderborn, Professor in Lugano/Schweiz und zur Zeit Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie, legt hier nach seinen vielen Beiträgen zur mariologischen Thematik eine umfangreiche und gehaltvolle Einführung in die Mariologie auf Italienisch vor. In der Einleitung (13–27) weist der Autor auf die zentrale Rolle Mariens im Heilsgeschehen hin, so dass sie nicht unter die übrigen Heiligen subsumiert werden kann. Im 1. Kapitel werden die biblischen Grundlagen besprochen. Obwohl Maria eine neutestamentliche Gestalt ist, wird das AT nach einer moralischen, typologischen und einer prophetischen Vorbereitung hin abgefragt (Gen 3, 15; Is 7, 14; Tochter Sion). Hernach werden nachdrücklich die neutestamentlichen Aussagen zu Maria untersucht, nicht nur die Kindheitsevangelien, sondern auch Johannes; Joh 1, 12f hält der Vf. für offen; ferner Apg 1, 14 und Offb 12.

In der Zeit, wo die Kanonbildung noch nicht abgeschlossen war, besteht keine klare Grenze zu den Apostolischen Vätern, die z. T. noch im ersten Jahrhundert gelebt haben. Diese werden im 2. Kap. besprochen, nämlich Ignatius, Justin und Irenäus; ebenso werden – allerdings recht kurz – die Apokryphen behandelt. Hernach werden die patristischen Motive bis zum 6. Jh. und schließlich die mittelalterliche und neuzeitliche Entwicklung bis zur Definition der Immaculata Conceptio und der Assumptio dargestellt. Dann werden noch der Beitrag des 2. Vatikanums und die postkonziliäre Entwicklung behandelt.

Im 3. Kap. werden die Grundlagen für eine systematische Reflexion bereitet. Dazu gehört das mariologische Fundamentalprinzip, dessen aktuelles Verständnis dargelegt wird, dann die rezeptive Rolle im Bundesgeschehen, ferner Maria als die Verkörperung der Frau, wobei zuerst die Anlegung feministischer Sichten an die Mariengestalt behandelt und kritisiert wird (keine Komplementarität der Geschlechter, kein religiöser und ekklesiologischer Symbolismus).

Als zentrales Mariendogma, begründet in der hypostatischen Union, wird dann die Gottesmutterchaft geklärt. Biblisch durch Gal 4, 4f, Joh 1, 14 und Lk 1, 43 vorgegeben, wird sie fokussiert in der Auseinandersetzung mit der Gnosis, derzufolge es nicht zu einer wahren Menschwerdung gekommen

war, da Jesus einen himmlischen Leib mitgebracht habe. Die Gottesmutterchaft unterstreicht das wahre Menschsein Jesu. Im Gegensatz zu den heidnischen Gottesmüttern hat jedoch M. nicht die Gottheit geboren, weshalb die Väter auch den Titel Gottesgebärierin (Theotokos) bevorzugten. Der Titel ist sicher für das beginnende 4. Jh. bezeugt und nicht vom Heidentum beeinflusst. Hernach werden Ephesus und seine Nachwirkungen, seine ökumenische (Abwertung bei den Protestanten!) und systematische Bedeutung reflektiert. In der Gottesmutterchaft gründet aber auch Mariens Personalcharakter. Deshalb behandelt Hauke schon in diesem Zusammenhang ihre Heiligkeit und geistliche Mutterchaft und ihre besondere Beziehung zur Trinität.

Das 5. Kap. gilt der Jungfrauschaf Mariens, zuerst der *virginitas ante partum*: Die Einwände im Altertum und in der Neuzeit werden besprochen. Der theologische Gehalt dieses Glaubenssatzes besagt, dass die Initiative ausschließlich bei Gott liegt, dass ausschließlich Gott der Vater Jesu ist und – seitens Maria – Maria sich total Gott hingegeben hat. Die *virginitas in partu* wird in ihrer Entwicklung aufgezeigt bis Martin I. (Synode von Capua) und die Diskussion in der Neuzeit. Die *virginitas in partu* bildet die gottmenschliche Konstitution Christi ab: Vf. zitiert Thomas: »Christus wollte die Wahrheit seines Leibes so beweisen, dass damit auch zugleich seine Gottheit offenbar würde« (165). In Bezug auf die *virginitas post partum* wird das Problem der Brüder Jesu ausführlich besprochen und geklärt. Schließlich werden noch die Frage des Jungfräulichkeitsgelübdes, die Ehe Mariens und die Rolle Josefs aufgegriffen.

Im 6. Kap. werden unter dem Thema »Heiligkeit Mariens« sowohl ihre Freiheit von jeder persönlichen Sünde als auch die Unbefleckte Empfängnis erläutert, ebenso wird die »neuere« Frage nach dem Unbefleckten Herzen Mariens aufgegriffen: »Das Unbefleckte Herz symbolisiert äußerst gut die Fülle der empfangenen Gnaden«. Die Assumptio (Kap. 7) wird in ihrer geschichtlichen Entfaltung und in ihrem mariologisch-dogmatischen Gefüge (Anthropologie – Eschatologie, Mortalisten – Immortalisten, ökumenischer Kontext, Königtum Mariens) dargelegt.

Das 8. Kap. gilt der Mittlerschaft Mariens, einem Thema, mit dem sich der Autor in der letzten Zeit besonders intensiv beschäftigt hat und dem wohl die Aufmerksamkeit der Mariologen gehören wird. Die Thematik erweist sich schon aufgrund der uneinheitlichen Terminologie als sehr komplex: Man muss zwischen der objektiven Mitwirkung bei der Erlösung und dem subjektiven Moment, d. h. bei

der Austeilung der Gnaden an den Einzelnen, unterscheiden, ferner zwischen Erlösung, Loskauf, Verdienst. Hier beleuchtet Vf. auch den Begriff der Neuen Eva. Vor allem werden die Titel *socia redemptoris* (Darbringung, unter dem Kreuz, Kana) erörtert. Maria nahm am ganzen Erlösungswirken ihres Sohnes teil, wie auch Arnold von Chartres am Kreuz zwei Altäre unterschieden hat: das Herz Mariä und den Leib Christi. Diese Teilnahme kann mit der Teilnahme der Gläubigen am Messopfer verglichen werden, die sich mit dem Opfer Christi vereinen. Sie ist *socia* (Gen 3, 12) *auxiliatrix* (Gen 2, 18, 20), *Corredemtrix*. Die Geschichte des Begriffs *Corredemtrix* bei den Theologen und Päpsten wird detailliert dargelegt. Bei der theologischen Erläuterung des Beitrags Mariens an der Erlösung unterschied man zwischen der *redenzione essenziale* des einzigen Erlöses Christus und der *redenzione integrale* Mariens. Zumal wer schon die Inkarnation, die Annahme der menschlichen Natur, als Erlösungsgeschehen versteht, wird wenig Schwierigkeiten mit der Miterlösung haben. Das Zweite Vatikanum bekennt sich zwar zur Sache der Mitwirkung Mariens, aber vermied es, sich auf die Thematik einzulassen. Was die mögliche Definitionsformel betrifft, plädiert Hauke für eine längere Klärungszeit: Die Zeit der Kirche entspricht nicht unserer Hast. Zur Vermittlung gehört auch Maria als Ausspenderin der Gnade. Biblisch ist dieser Gedanke Joh 19, 25ff. grundgelegt und im Altertum vor allem bei Germanus von Konstantinopel ausgefaltet. Im MA drehte sich die Diskussion vor allem darum, ob Maria alle Gnade Christi vermittele. Die Päpste der Neuzeit haben die Gnadenvermittlung häufig gelehrt. Die Mittlerschaft aller Gnaden muss sich allerdings der Frage stellen, ob sie sich auch auf die eigenen Gnaden Mariens beziehe, erst nach ihrer Aufnahme und auch für den sakramentalen Bereich gelte. Etwas kurz wird dann der Titel *Mater ecclesiae* besprochen. Unter dem gelungenen Titel *mater unitatis* werden dann ökumenische Probleme in Bezug auf die Mariengestalt erörtert.

Vf. geht von 1 Tim 2, 5 aus: Die Menschheit Christi übernimmt die Mittlerfunktion, während Luther die Menschheit nur als Köder, d. h. rein instrumental versteht. Der Ansatz bei 1 Tim würde auch für Maria eine aktivere Rolle offen halten. Maria, so Hauke unter Berufung auf Leo XIII., ist *fauitrix optima pacis et unitatis* (299). Auch im interreligiösen Gespräch erhält Maria Beachtung, z. B. im Islam.

Das 9. Kapitel befasst sich mit dem Phänomen der Marienerscheinungen, und zwar zunächst mit ihrer theologischen Qualifikation und den Glaubwürdigkeitskriterien. Dann werden einige der modernen Erscheinungen geschildert. Hauke verweist

auf die in christologischer und ekklesiologischer Hinsicht segensreichen Wirkungen, die von den anerkannten Erscheinungen ausgehen. Interessant sind jedoch die Anmerkungen zu den nicht anerkannten (bzw. später wieder aberkannten) Erscheinungen (326ff.), die z. T. von zahlreichen geistlichen Berufungen begleitet waren (Giguère, Ryden). Insofern relativiert sich auch das Phänomen Medjugorje.

Im zehnten und letzten Kapitel (»*Il culto Maria-no*«) werden zuerst die verschiedenen Typen von Kult aufgezeigt: *Cultus latraie* (die nur Gott gebührende Anbetung), *cultus duliae* (Verehrung der Heiligen aufgrund ihrer Nähe zu Gott). Maria gebührt der einzigartige *Cultus hyperduliae*. Nach Marialis *Cultus* von Paul VI. bildet die Liturgie die goldene Regel für die Frömmigkeit. Deshalb werden dann Mariens Stellung in der eucharistischen Liturgie, in den übrigen Sakramenten und im liturgischen Kalender besprochen. Anschließend wird die Sicht Mariens in der Volksfrömmigkeit behandelt (*Ave Maria*, *Angelus*, *Rosenkranz*, *Akathistoshymnus*, *Lauretanische Litanei*, andere bedeutende Gebete; *Mariensamstag*, *Marienmonate*; *Marienweihe*). Dabei werden sowohl die geschichtliche Entwicklung als auch die dogmatische Durchdringung dargeboten. Zum Schluss dieser »Einführung in die Mariologie« bringt der Vf. noch einen sehr brauchbaren Anhang, nämlich Internetdaten, Anschriften von mariologischen Forschungsinstituten, marianischen Zentren mit wissenschaftlichen Bibliotheken, mariologische Zeitschriften (es fehlt: *Scripta de Maria*), eine 36 Seiten lange Bibliographie, ein Bibel-, Personen und Sachregister.

Diese Mariologie von M. Hauke bietet überraschend viele mariologische Einzelheiten und ist zeit- und praxisnah (wie gerade das letzte Kapitel zeigt). Die theologische Struktur steht nicht einer leichten Lesbarkeit im Wege. Auch deutschen Lesern, die etwas Italienisch-Kenntnisse mitbringen, sei dieses Werk empfohlen.

Anton Ziegenaus, Augsburg

## Kirchengeschichte

Manfred Probst: *Glaubenszeuge im KZ Dachau. Das Leben und Sterben des Pallottinerpaters Richard Henkes (1900–1945). Biografie. Mit den Vorarbeiten von Georg Reitor und Ralf Büscher SAC, Friedberg bei Augsburg: Pallotti-Verlag, 2. korrigierte und erweiterte Auflage 2007, 329 S., kartoniert, ISBN 978-3-87614-072-8, 14,80 Euro.*

Nach seiner im Jahre 2003 in St. Ottilien veröffentlichten Biografie über das »Leben des Pallottin-